



Schönberger Hefte

2/86

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Heftreihe 60 / 16. Jahrgang

ISSN 0170 — 6128

2/1986

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann / Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

Inhalt:

Enttäuschungen — Eine Einheit aus den revidierten Rahmenrichtlinien Primarstufe für das 1. Schuljahr	1
Hans Biesenbach, Enttäuschungen — Unterrichtserfahrungen aus einem ersten Schuljahr	2
Gerhard Büttner, „Elia“ — Unterrichtsvorschlag für Klasse 5./6.	10
Gerhard Büttner, „Weh' denen, die Recht in Wermut verwandeln und Gerechtigkeit zu Boden stoßen“ — Amos im Sekundarbereich I	20

Anschriften der Autoren dieses Heftes:

Hans Biesenbach, Pfarrer
6301 Rabenau-Odenhausen

Gerhard Büttner, Oberstudienrat
Ehrenmalstraße 11, 6954 Haßmersheim

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 100 747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)

Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)

Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Letztes Jahr, als er sechs geworden war und noch in den Kindergarten ging, da hatte er keinen Geburtstag feiern können, denn da lag er im Krankenhaus in der Stadt; seinen Blinddarm hatten sie ihm rausnehmen müssen. Das würde er aber jetzt alles nachholen!

(Seit einem halben Jahr geht Klaus in die Schule. Viele Kinder waren ihm fremd gewesen, weil sie aus anderen Dörfern/Stadtteilen/Kindergärten gekommen waren. Und bisher war Klaus auch noch nie zu einer anderen Geburtstagsfeier eingeladen worden.) Jetzt war er dran. Das sollte der tollste Geburtstag werden!

Seit einer Woche setzt sich Klaus an jedem Mittag nach den Hausaufgaben hin und malt Einladungskarten. Jede ist anders. Auf einer ist ein großer Baum. Die ist für Torsten. Auf einer anderen hat er eine schöne Blume gemalt. Die bekommt Tina. Und dann ist da noch eine mit einem Haus — ob er die Thomas oder doch lieber Katrin geben soll?

Heute mittag will er ein Auto malen, ein rotes, für Markus. Da muß er aber erst mal neue Farben kaufen, sein roter Filzstift ist alle, und rot muß das Auto werden, denn rot ist das Auto von Markus' Vater, und darauf ist Markus unheimlich stolz!

Wenn er eine Karte fertig gemalt hat, dann geht er zu Petra, seiner großen Schwester. Die ist schon in der dritten Klasse und kann schon ganz lange richtig schreiben! Klaus kann das noch nicht; er kennt ja noch nicht alle Buchstaben. Petra schreibt dann auf jede Karte: „Lieber . . . Du bist ganz herzlich eingeladen zu meinem Geburtstag am Mittwoch um 14.00 Uhr. Ich wohne Gartenstraße 12. Ich freue mich, daß Du kommst. Dein . . .“ Auf einen Extrazettel schreibt Petra dann den Namen, und Klaus malt ihn ab. Drunter schreibt er dann selbst „Klaus“. Das kann er nämlich schon, obwohl sie das große „K“ noch nicht gelernt haben. Eigentlich hatte Petra ja noch was dazuschreiben sollen: „Du mußt mir aber auch ein Geschenk mitbringen!“, aber das hat Mama gesehen und gesagt, das dürfe man nicht, und weil Petra es schon geschrieben hatte, hatte er für Torsten eine neue Baumkarte malen müssen!

Bis Montag will Klaus fertig sein mit seinen Karten, dann will er sie in der Schule seinen Freunden geben. Da wird er morgen besser zwei malen und am Sonntag die letzte.

— *Zwischenüberlegung: Jetzt vielleicht die Geschichte kurz unterbrechen und die Kinder von eigenen Geburtstags eingeladen erzählen lassen. Intention: Es soll die große Mühe deutlich werden, die Klaus sich macht.* —

Am Montag sind alle Karten fertig, und Klaus nimmt sie mit in die Schule. In der Pause gibt er sie seinen sieben Freunden. Er sagt auch jedem nochmal das mit dem Geschenk mitbringen, denn Mama hat ja nur gesagt, man dürfe das nicht draufschreiben — sagen hat sie ja nicht verboten!

Am Dienstag fragt Klaus nochmal, ob sie auch kommen, und alle sagen „Ja“, außer Thomas, der ist am Dienstag nicht in der Schule und am Mittwoch auch nicht.

Dann ist endlich Mittwoch; Klaus hat Geburtstag. Er ist endlich endlich auch sieben Jahre alt. Mama, Papa und Petra wecken ihn morgens mit Gesang: „Zum Geburtstag viel Glück . . .“. In der Küche steht der Zitronenkuchen mit sieben Kerzen drauf und mit einer hölzernen „7“ noch dazu. Mama, Papa und Petra gratulieren und auch Oma telefoniert noch vor der Schule. Klaus packt seine Geschenke aus.

— *Zwischenüberlegung: Vielleicht jetzt wieder eine kurze Gesprächsrunde: Was hat Klaus bekommen? Was habt Ihr am letzten Geburtstag bekommen? Intention: Noch stärkere Identifikation mit Klaus.* — *ABER: Die Geschenke spielen nicht die wichtigste Rolle in der Geschichte!* —

Dann ist Schule. Auf Klaus' Platz steht eine Geburtstagskerze und Klaus darf sich ein Lied wünschen. Danach singen alle noch „Hoch soll er leben . . .“, wobei ihn der Lehrer jedesmal in die Luft hebt, so daß ihm fast schwindlig wird.

— *oder ein anderes, in der Klasse übliches, Geburtstagsritual; auch „Lehrer“ ggf. durch „Lehrerin“ ersetzen.* —

Nach der Schule rennt Klaus schnell nach Hause. Er deckt den Geburtstagstisch für seine Freunde; Mama und Petra helfen ihm dabei. Die Geburtstagspost schaut er sich überhaupt nicht an, dafür aber umso öfter die Uhr: Wann ist es endlich Zwei? Als er den Zitronenkuchen unbedingt selbst aufschneiden will, schneidet er sich in den Finger. Macht nichts, Pflaster drauf, erledigt. Tut ja fast nicht weh, (und außerdem: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“) Wenn doch bloß die Uhr etwas schneller gehen würde! Am liebsten würde Klaus sich einen Stuhl holen und die Uhr vorstellen, aber das ist ja doch ein Blödsinn. Klaus muß über sich selbst lachen.

Als die Uhr viertel vor Zwei zeigt, geht Klaus an die Tür und wartet dort. Er wartet und wartet. Zwei Uhr. Klaus wartet und wartet. Viertel nach. Klaus wartet und wartet und wartet. Aber keiner kommt zu seinem Geburtstag. Nicht der Peter, nicht der Frank, nicht die Tina, nicht die Katrin, nicht der Torsten und nicht der Thomas, und auch nicht Markus, sein Freund.

Um halb Drei geht Klaus wieder ins Haus. Er wirft den Zitronenkuchen in den Mülleimer und schüttet den Kakao ins Klo. Dann legt er sich auf sein Bett und weint.

Ein Rollenspiel

Schweigeimpuls. Schüler äußern sich spontan

- „Das ist aber eine traurige Geschichte!“
- „Warum sind denn die nicht gekommen?“
- „Und Klaus hat sich doch solche Mühe gemacht!“
- „Das war aber gemein!“

Was meint ihr denn, warum sind Klaus' Freunde nicht gekommen?

- „Krank“, „Keine Lust“, „Vergessen“, „Anderer Geburtstag“, „Vielleicht wollten sie keine Geschenke mitbringen“ (sic!), „Mit Eltern weggefahren“, „Auf dem Spielplatz“.

Was meint ihr denn, wie ist Klaus jetzt zumute? — „traurig“, „ihm ist langweilig“.

Möchtet ihr mal spielen, wie Klaus seine Freunde am nächsten Tag wiedertrifft in der Schule? Von 33 Schülern melden sich vier für die Rolle des Klaus. Ausgewählt wird ein Schüler, von dem am wenigsten eine aggressive Stimmung erwartet wird. Sieben Freunde sind schnell gefunden. Jeder soll sich einen Grund überlegen, warum er nicht gekommen ist. Im Rollenspiel selbst ist Klaus sehr schweigsam, geradezu weinerlich, und fragt stereotyp jeden ab, warum er nicht da war. Die Antworten der Freunde:

- „Die Karte mit der Straße nicht gefunden.“
- „Mit den Eltern weggefahren.“
- „Vergessen.“
- „Gespielt und nicht mehr dran gedacht.“
- „Keine Lust gehabt.“ (Zweimal)

Es würde mich mal interessieren, ob es euch auch schon mal so gegangen ist wie dem Klaus, daß ihr euch ganz arg auf etwas gefreut habt, und dann ward ihr so enttäuscht:

- „Gestern, als ich den gelben Kasten aus dem Keller haben wollte, und mein Vater hat ihn mir nicht gegeben.“
- „Heute abend wollten wir im Garten tanzen, und heute morgen hat meine Mutter gesagt, das geht nicht.“ (Dabei fast Tränen in den Augen)
- „Weihnachten hatte ich mir ein Fahrrad gewünscht, das habe ich nicht bekommen.“
- „Meine Mama war in der Stadt und wollte mir was Schönes mitbringen. Das hat sie dann vergessen.“
- „Ich wollte mal was mit meiner Mama basteln, und dann mußte sie weg.“

Nächste Stunde wollen wir mal miteinander überlegen, wie das ist, wenn man so enttäuscht ist, und was man dagegen tun kann.

(Schlußkreis)

Kommentar zu den Schüler-„Enttäuschungen“:

Es hat mich geärgert, daß so viele unerfüllte materielle Wünsche genannt wurden. (Beispiel: zum Geburtstag Fahrrad gewünscht — nicht bekommen) Z.T. liegt das an der ersten gegebenen Antwort, die die „Struktur“ vorgibt. Das kann man, denke ich, etwas auffangen, wenn man die Kinder gut kennt, und wenn man sehr genau auswählt, wen man zuerst drannimmt.

2. Stunde

Intention: Erkennen, daß Menschen auf Enttäuschungen unterschiedlich reagieren.

Vorüberlegung: Das Wort „Enttäuschung“ ist nun eingeführt als Befindlichkeit von Klaus in der Geburtstagsgeschichte. Außerdem haben die Kinder ähnliche Situationen aus dem eigenen Leben genannt. Jetzt geht es darum, wie sie darauf reagiert haben.

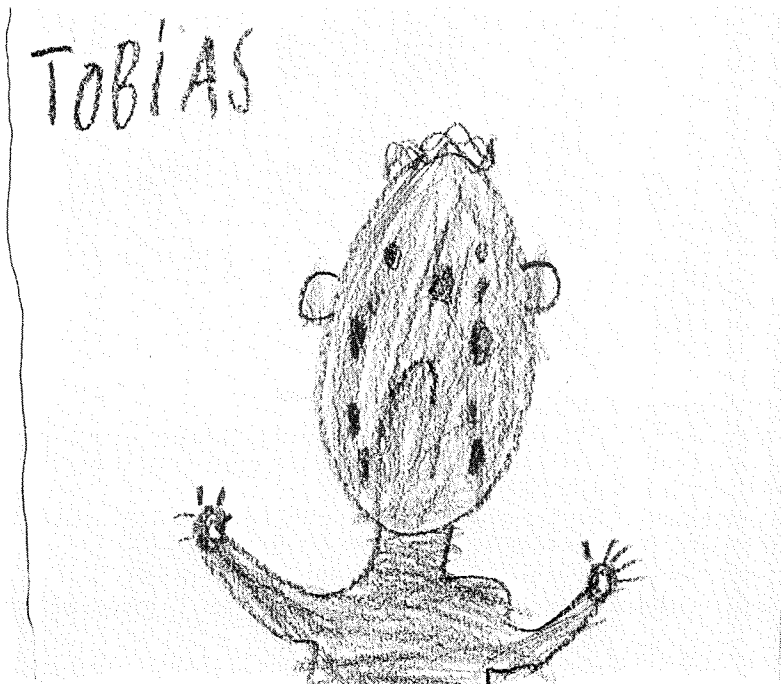
Einstieg: Letzte Stunde habe ich euch eine Geschichte vorgelesen. Kennt ihr sie noch? Ihr habt dann berichtet, daß ihr auch schon so was erlebt habt wie der Klaus; ihr habt euch auf etwas gefreut, habt etwas erwartet, dann seid ihr enttäuscht worden. Wie war euch dabei zumute, wie habt ihr euch gefühlt? Ich habe euch Papier mitgebracht. Malt mal ein Bild, wie das damals war, und was ihr dann gemacht habt.

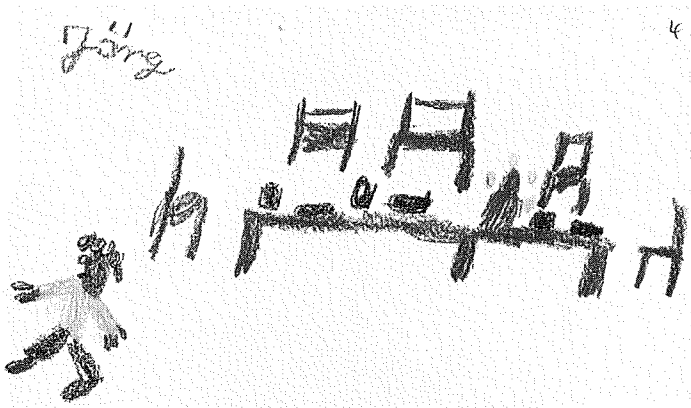
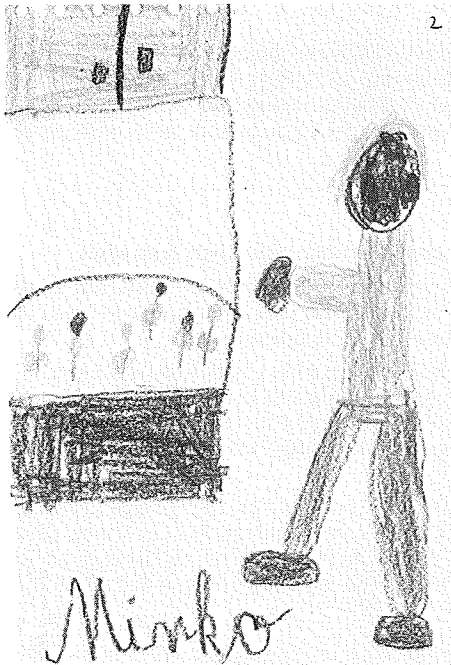
Schüler malen Bilder mit Wachsmalstiften auf DIN-A-5-Computerblätter. Einige malen Situationen eigener Enttäuschungserfahrungen (Bsp. Mirko), andere malen Klaus (Bsp. Jörg); die meisten aber malen ein enttäuschtes-trauriges Selbstbildnis (Manuela), einige aber versuchen (von sich aus!) auch Wut auszudrücken (Tobias) — sie drücken das durch rote Gesichtsfarbe aus.

Kommentar:

Das fand ich gut! Ein Mädchen sagte auch: „traurig und wütend zugleich“ — eine schöne Umschreibung des Gefühls der Enttäuschung!

(Schlußkreis)





3. Stunde

Die Schüler sitzen im Halbkreis vor den Bildern:

Nun schaut euch mal die Bilder alle an . . . wie sehen die enttäuschten Kinder aus? . . . was tun Kinder, wenn sie enttäuscht sind, weil sie sich ganz arg auf etwas gefreut haben, oder weil sie ganz arg auf etwas gewartet haben?

„weinen“, „weggehen“, „der Mund hängt runter“ (sic!) „sie laufen weg“, „schleichen sich weg“, „suchen sich eine stille Ecke“, „sind traurig und wütend zugleich“.

Könnt ihr euch vorstellen, daß man dann zu gar nichts mehr Lust hat?

„Ich hatte mal . . . da wollte ich gar nicht mehr zur Schule gehen . . .“ (Situation war schulbezogen)

„Ich hatte mal . . . da wollte ich überhaupt nicht mehr leben“ (Situation war eltern- bzw. familienbezogen, das hat mich noch sehr beschäftigt.)

Was kann man denn tun, damit es einem wieder besser geht?

„Ein Bild malen“, „Fernsehen“, „sich von der Mutter trösten lassen“ (Erst an dieser Stelle taucht zum erstenmal die Mutter auf; ein anderes Mädchen ergänzt: „oder zum Vater“), „ich schau' mir dann ein Buch an“.

Intention: Bedenken und Durchspielen, wie Enttäuschten geholfen werden kann.

Die Schüler wenden sich jetzt im Halbkreis dem Lehrer zu:

Ihr habt eine Geschichte gehört vom Klaus, der war ganz arg enttäuscht, weil keiner seiner Freunde zu seinem Geburtstag gekommen war. Und ihr habt Geschichten von euch erzählt, wo ihr enttäuscht ward. Dann haben wir dazu Bilder gemalt und haben sie uns zusammen angeschaut. Jetzt will ich euch eine neue Geschichte erzählen, eine Geschichte aus der Zeit Jesu. Da geht es auch um einen Mann, der ganz furchtbar enttäuscht worden ist. Immer und immer wieder:

Joh. 5, 1-9

Die Geschichte spielt in Jerusalem. Dort gab es einen Teich. Der Teich hieß „Teich Betesda“. Das war ein ganz merkwürdiger Teich. Die Menschen damals glaubten nämlich, daß er Kranke gesund machen kann. Ihr habt ja schon mehr Geschichten gehört von Kranken damals zur Zeit Jesu . . . Und ihr wißt auch, daß damals vieles anders war als heute . . . Die Kranken, die keiner gesund machen konnte, waren ganz arm dran. Sie hatten nichts zum Leben. Sie mußten betteln. Und nun war da dieser Teich. Manchmal begann sein Wasser zu sprudeln. Ganz plötzlich. So von unten herauf. Wie wenn ihr in der Badewanne die Brause nehmt und unter Wasser nach oben braust. Wer dann als erster in den Teich lief, der wurde gesund. Viele Kranke saßen am Teich, tagein tagaus und warteten, daß das Wasser sprudelt. Dann wollten sie als erster im Wasser sein.

Rollenspiel:

*Das wollen wir jetzt mal spielen. Da brauchen wir ein paar Kranke. Was für Kranke könnten das sein?**

Als erstes wird Schupfen angeboten. Das wird abgeblockt (*da wird man ja von allein wieder gesund; wir brauchen andere Kranke*).

„*Einer kann seine Beine nicht bewegen*“. *Möchtest du den spielen? Dann hol' dir ein Kissen und setz dich hier in den Tischkreis. Du kannst jetzt aber deine Beine wirklich nicht bewegen. Du kannst nur rutschen!*

(Die Tische stehen im nach vorne offenen Viereck. Die „Kranken“ setzen sich vor die rückwärtigen Tische auf den Boden. Der „Teich“ ist vorne vor der Tafel, durch eine ideelle Linie gekennzeichnet.)

Es findet sich noch ein Buckliger (Kissen im Pullover — sieht täuschend echt aus!), ein Blinder (Tuch vor den Augen), ein Krebskranker (wird akzeptiert, darf sich nur langsam bewegen), ein Tauber (hält sich die Ohren zu).

* Joh 5,1-9 werden hier als Wundererzählung verwendet. In der jetzt vorliegenden Fassung im Evangelium bilden sie mit vv 10-18 eine Erzählung über einen Konflikt wegen Heilung am *Sabbath*. Es ist aber deutlich, daß die Verse 2-3a.5-9 eine ursprünglich selbständige Wundererzählung überliefern, die nachträglich als Einleitung für den Sabbathkonflikt Verwendung fanden. Schon die für Johannes untypische Wortwahl weist auf eine vorjohanneische Quelle hin. (Vgl. z. B. Jürgen Becker, Das Evangelium des Johannes. Kapitel 1-10, Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum NT: ÖTK 4/1^u zSt) Ich habe keine exegetischen Bedenken, die vv 10-18 hier zu ignorieren. Vers 3b-4 ist, wie auch die neueren Übersetzungen kenntlich machen, eine textkritisch auszuscheidende spätere Erweiterung, die notwendig wurde, weil man die Teich-Betesda-Tradition nun erläutern mußte. Diese Erklärung braucht man natürlich jetzt für die Kinder auch!

Es ist schwer, diese Kombination von Lehrererzählung und Spiel — teils geplant, teils spontan — angemessen zu beschreiben. Ich mache das oft. Die Kinder spielen dann weniger von sich aus, als daß sie das „mit“spielen, was ich erzähle.

Der sprudelnde Teich wird durch Aufdrehen des Wasserhahnes simuliert. Beim erstenmal „gewinnt“ der Bucklige, der rücksichtslos über den „Krebskranken“ springt. Das gibt Unmut bei den Zuschauern: *Meint ihr denn nicht, daß das damals auch so war, daß die alle übereinandergesprungen sind, um nur ja zuerst im Wasser zu sein?* Das wird akzeptiert, die Begeisterung am Spiel steigert sich.

Neues „Sprudeln“. Jetzt gewinnt der „Tauben“. Abbruch des Spieles.

Na, was denkt ihr nun, wer hat wohl die wenigsten Chancen, zuerst in den Teich zu kommen?

Einstimmiges Urteil: „Der Gelähmte“.

So, seht ihr, und von einem gelähmten Mann handelt auch unsere Geschichte. Der war schon ganz lange dort am Teich, ganz lange. Was ist denn eine lange Zeit? „Zehn Jahre“ Länger! „Zwanzig Jahre“ Noch länger! „Tausend Jahre“. Na, das geht doch nicht — so alt wird niemand. Nein, der Gelähmte saß schon 38 Jahre am Teich. Ich bin jetzt 35. Noch drei Jahre länger als ich alt bin, saß der am Teich. Und immer wieder, wenn das Wasser sprudelt, sah er andere vor ihm ins Wasser laufen. Viele viele Male. (Etwa ein Drittel der Klasse sitzt da mit offenem Mund — eine schöne Rückmeldung!) Hat der überhaupt als Gelähmter eine Chance? „Wenn ihn Freunde tragen!“ Sehr schön, aber hat er wohl Freunde? die mit ihm am Teich warten?

Könnt ihr euch vorstellen, wie dem Mann zumute ist? So enttäuscht? immer und immer wieder?

Dann wollen wir mal morgen sehen, wie es weitergeht.

(Schlußkreis)

4. Stunde

Nach „Eingangsliturgie“ und kurzer Wiederholung setzt sich der „Gelähmte“ wieder auf seinem Kissen auf den Boden. Seine Situation wird nochmal wiederholt in meditativer Form. **Erzählung:**

So sitzt er denn hier am Teich. Tag für Tag. Monat für Monat. Jahr für Jahr. Wieviele Jahre sitzt er schon hier? (ungefähr die Hälfte der Klasse meldet sich) „38 Jahre“. Ja, 38 Jahre schon sitzt er hier. Keine Verwandten mehr, die sich für ihn interessieren, keine Freunde. Er hat keinen Menschen. Viele viele Male schon ist er enttäuscht worden; ein anderer war vor ihm im Wasser.

Eines Tages hört er hinter sich eine Stimme: „Möchtest du gesund werden?“ Es ist eine besondere Stimme, eindringlich, eine Stimme, bei der man zuhört. „Möchtest du gesund werden?“ „Ach“, antwortet er, „ich habe doch keinen Menschen!“ Keinen, der ihn in den Teich trägt, wenn das Wasser sich bewegt. „Steh' auf“, sagt der Mann. (Der „Gelähmte“ steht auf, ermuntert durch stummes Zeichen, er kann gehen. Was jetzt gesprochen wird, spielt er automatisch mit.) Der Gelähmte steht auf. Vorsichtig bewegt er seine Beine. Es geht! Er kann gehen! Schneller bewegt er sich, fängt an zu hüpfen. Lacht und springt!

Was meint ihr, wem gehört die Stimme? „Jesus!“ Ja, es war Jesus, der da mit seinen Jüngern am Teich Betesda vorbeikam. Er hilft dem armen Mann. Er macht ihn gesund.

Jedes Kind bekommt ein Bild mit zwei Szenen der Geschichte zum Ausmalen. Danach wird gesungen: „He, du, he, du, he du, mich drückt der Schuh“, in zwei Gruppen mit winkenden und abwehrenden Handbewegungen.

Auswertungsrunde: Keinen Menschen haben, einen Menschen finden, der hilft. Was tut der Geheilte? (Gelenktes Gespräch): ob er nicht vielleicht am Teich bleibt? (Wo sollte er hin nach 38 Jahren!) Oder ob er anderen jetzt helfen möchte — im Namen Jesu?

(Schlußkreis)

Jürgen und die Schule

Jürgen hatte sich doch so auf die Schule gefreut! Endlich, endlich war es soweit! Endlich würde er auch schreiben und lesen lernen. Er hatte sich schon Wochen vorher seine Bilderbücher sortiert, genau festgelegt, welches er als erstes selbst lesen würde.

Jetzt ging er schon seit etlichen Wochen in die erste Klasse. Und Schule war überhaupt nicht schön! Lesen und schreiben — das machte ja Spaß, aber rechnen klappte überhaupt nicht. Immer wieder mußte er die Finger zu Hilfe nehmen — heimlich unter der Bank, denn die Lehrerin mochte das nicht. Die anderen hatten das immer sehr viel schneller raus als er, und wenn er mal drangenommen wurde, dann wurde er rot und stotterte und dann ging gar nichts mehr.

Sicher, Frau Müller, die Lehrerin, schimpfte nicht mit ihm, aber die anderen Kinder lachten ihn immer aus. Frau Müller duldete das nicht in der Stunde, aber wenn dann Pause war, dann ging's los: „Jürgen ist dumm“, riefen die anderen und: „Dummbeutel“ oder „Doofkopp“. Richtig gemein waren die. Aber das war ja noch nicht alles. Angefangen hatte es nämlich im Sportunterricht.

Sie waren in die Turnhalle gegangen. Jürgen war dort noch nie gewesen. Fast alle Kinder waren im Sportverein und kannten das: Turnhalle. Jürgen nicht. So hatte er auch nicht ahnen können, daß er nicht gut sein würde in Sport. Am ersten Sporttag hatten sie einen Wettkampf gemacht. Zwei Mannschaften in einer Reihe. Jeweils der erste mußte so einen dicken Ball, „Medizinball“ nannten sie ihn, um eine Kiste rollen, dann wieder zurück, dann war der nächste dran. Welche Mannschaft war die Schnellere?

Als Jürgen an der Reihe war, gab er sein Bestes. Aber das war nicht gut genug. Er hatte das doch auch nie gemacht! Es fiel ihm schwer, so gebückt zu laufen und dabei den dicken Ball zu rollen. Die anderen schrieten: „Mach doch schneller!“ Jürgen versuchte sich noch mehr zu beeilen — und dann passierte es. Was da genau geschah, wußte Jürgen selbst nicht. Plötzlich war unten oben und oben unten. Die anderen schrieten wie am Spieß, die anderen aus Jürgens Mannschaft. Die Gegnermannschaft lachte: „Da rollt der Medizinball den Jürgen!“

Als für Jürgen unten wieder unten und oben wieder oben war, suchte der den Ball, aber der war weg. Dann sah ihn Jürgen: Ganz ans Ende der Halle war er gerollt. Jürgen rannte hin, ihn zu holen. Und dabei fiel er nochmal hin. Tränen schossen ihm in die Augen, aber nicht vor Schmerz. Was konnte er denn dafür, daß er so dick war. Bisher hatte ihn das noch nie gestört. Alle in seiner Familie sahen sie so aus. Aber seit dieser Sache im Sport lachten alle ihn nur noch mehr aus. Als er keuchend mit dem Ball wieder an seiner Reihe angekommen war, waren für die andere Mannschaft inzwischen drei andere gelaufen. Und Jürgen war schuld! Jürgen allein.

Rechnen konnte er nicht und im Sport war er ganz schlecht. Keiner mochte ihn leiden. Nein, das war nicht schön, und dabei hatte er sich doch so auf die Schule gefreut.

„Elia“

Unterrichtsvorschlag für Klasse 5/6

Gerhard Büttner

Der vorliegende Entwurf könnte lauten „Elia nach den Erzählungen von Werner Laubi“. Er versucht den Ansatz der „28 Unterrichtseinheiten“ aufzunehmen, aber etwas neue Akzente auch durch neues Unterrichtsmaterial zu setzen. Dies zeigt sich vor allem darin, daß es mir eher um das Verdeutlichen von Strukturen geht als um die geschichtliche Dimension. Dadurch scheint mir auch der Forderung nach „elementaren Strukturen“ (Nipkow) eher entsprochen zu werden. Der Entwurf enthält fünf Stundenverläufe. Die Stunden sind aber so randvoll, daß nur ein sehr zügiger Unterricht mit sehr arbeitswilligen Schülern zu einer günstigen Unterrichtszeit das Pensum bewältigen kann. In der Regel wird eine Behandlung in jeweils zwei Stunden angemessen sein.

1. Stunde:

König und Prophet in Israel

Wie aus dem Tafelbild ersichtlich ist, soll die Entstehung des Prophetenamtes als Gegenüber zum Königtum verstanden werden, als das Auseinanderfallen eines ursprünglich einheitlichen Amtes (idealtypisch in der Gestalt des Mose verwirklicht), das Mittlerschaft zu Jahwe und politische Führung miteinander verband. Dabei ist die Historizität dieses einheitlichen Amtes, z. B. bei den großen Richtern, für mich sekundär, wenn der Schüler versteht, daß es sich beim wechselhaften Verhältnis von König und Prophet um einen „Gespaltenen Archetypen“ handelt (Gugenbühl-Craig), d. h., daß beide Funktionen, so sehr sie einander widersprechen, zusammengehören, mit der Folge, daß *je weniger* der König den Aspekt des Mittleramtes gegenüber Jahwe und damit auch der Kritik an den realen Verhältnissen zum Ausdruck bringen kann und will, *desto radikaler* wird der Prophet diese Seite zur Geltung bringen müssen. Auf die detaillierte Behandlung der historischen

Abläufe verzichte ich bewußt, auch eingedenk der Tatsache, daß im Gefolge des wissenschaftsorientierten RU oft in einem Alter historische Argumentationen im Unterricht auftauchen, in dem aus gutem Grund noch kein Geschichtsunterricht stattfindet.

2. Stunde:

Elia greift ein! Wer ist schuldig? (Nabots Weinberg)

Ich wähle hier das Modell eines „Krimis“, weil dies die Struktur ist, in der Schulkinder denken, wenn sie von Mord hören. Ich halte es für entwicklungspsychologisch durchaus angemessen, die *Heldenseite* Elias durch seine „Kommissar-Rolle“ zu betonen. Die Besprechung der Botenformel zeigt, daß dieser Heldenmut vor Königsthronen ja nicht aus sich selbst heraus begründet ist, sondern Ausdruck seiner Botenfunktion für Gottes Mitteilungen an den König. Die angegebene Schallplatte erscheint mir von den zur Auswahl stehenden für dieses Alter am angemessensten. Auch wenn auf dieser Platte zu jeder Geschichte eine passende Sequenz zu finden ist, so empfiehlt sich trotzdem ein dosierter Einsatz, der sich vor allem dem Schülerwunsch zu widersetzen hat, die Platte, wenn sie schon da ist, ganz zu hören.

3. und 4. Stunde:

Israel zwischen Jahwe und Baal

Es geht hier um die Möglichkeit des Perspektivenwechsels, d. h. im Sinne von Laubis Erzählung von Amalek (Neidhart/Eggenberger S. 131 ff.) sollen die Schüler den Baalskult als eine Möglichkeit erfahren und darum als Versuchung der damaligen Israeliten und nicht als Karikatur. Sonst wäre auch das Gottesurteil auf dem

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion aus „Entwurf“ 1/85, Stuttgart/Karlsruhe.

Karmel abgewertet, die Spannung wäre heraus. Wenn es nach Sauer (S. 8) die Aufgabe des Heldenarchetyps in der Vorpubertät ist, „gezielt in Gefahren hineinzuführen und Beispiele für ihre Überwindung zu geben“, so findet dies genau beim Gottesurteil auf dem Karmel statt. Deshalb betont der biblische Text ja auch ausdrücklich, daß Elia sich für Chancengleichheit, ja für Erschwerungen für sich selbst einsetzt. Er wird zum siegreichen Helden durch Jahwe, *darauf kommt es an*, deshalb bringt er auch das Volk auf seine, d.h. Jahwes Seite. Von daher scheint es mir nicht so problematisch, daß die Baalspropheten am Schluß umgebracht werden. Denken wir an die grausamen Bestrafungen „der Bösen“ im Märchen (z.B. Aschenputtel, Schneewittchen), so wird man hier keine theologischen Klimmzüge machen müssen, um Elias Handeln zu entschuldigen. Man wird allenfalls darauf verweisen können, daß für uns *heute* und *als Christen* andere Normen gelten.

Für mich ist es fragwürdig, danach zu suchen, was für uns heute falsche Götter nach Art des Baal sind (LZ 2.1 [Schmidt/Thierfelder] Seite 212). Als „Fremdreligionen“ sollten die kanaänischen Fruchtbarkeitsreligionen ihre Dignität haben, gerade dort, wo Jahwe sie als falsche Religion erweist.

5. Stunde:

Elias Gottesbegegnung am Horeb

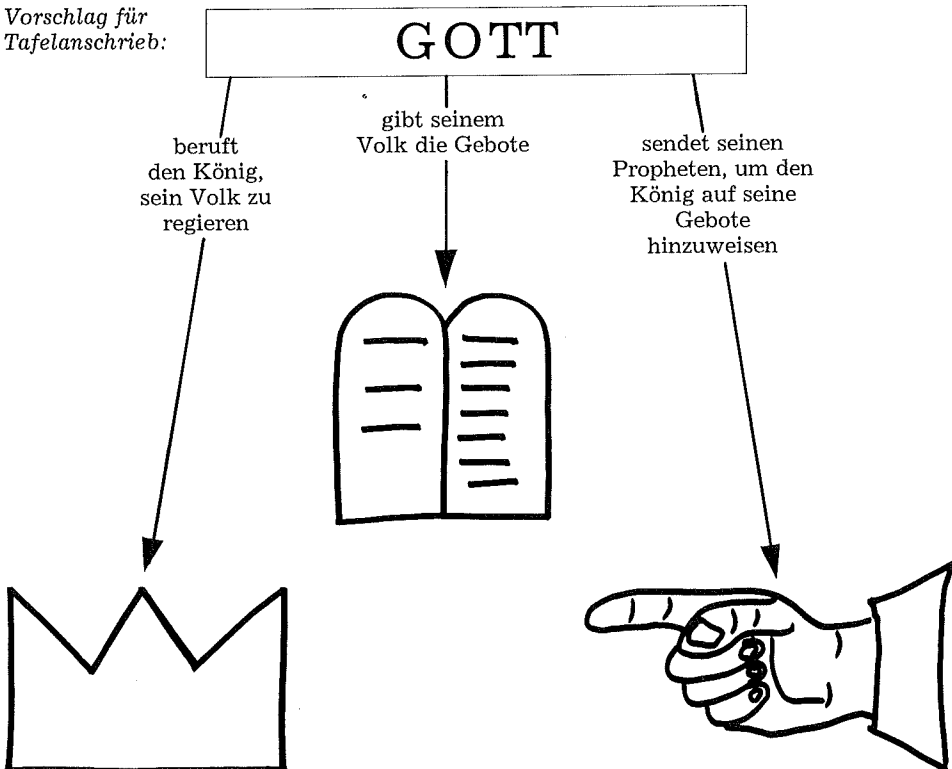
Die Horeb-Geschichte hat für mich zwei Dimensionen, die allerdings zusammenhängen. Einmal geht es um die wichtige Erkenntnis, daß der Held auch seine Krisenerfahrung macht, zum andern um die Qualität der Gotteserfahrung. Beides rechtfertigt ja auch, die Elia-Thematik im Lernschwerpunkt „Glauben und Leben auf der Suche nach personaler Identität“ anzusiedeln. Die Geschichte erschließt auch den inneren Zusammenhang zwischen Gotteserfahrung und prophetischer Kritik (vgl. dazu auch Sölle). Mir scheint es wichtig, die Engelsbegegnung hinter dem Ginsterstrauch in die Gottesbegegnung miteinzubeziehen. Chagall in Bild und Text ist dafür als Medium bestens geeignet, weil dadurch die Möglichkeit einer solchen Erfahrung auch heute, die Mächtigkeit dieser Erfahrung und daraus folgend die ehrfürchtige Scheu bei der Darstellung hervorgehoben werden. So sehr das „sanfte Säuseln“ als Gegenüber zur materiellen Gestalt der Fruchtbarkeitskulte von Bedeutung ist, so gibt doch gerade die Engelsbegegnung die kräftigenden, stärkenden Aspekte der Gottesbegegnung wieder in einer dem Bilderverbot nicht widersprechenden „anschaulichen“ Weise.

König und Prophet in Israel

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
1. Schüler sollen die theologisch ambivalente Stellung des Königtums in Israel kennenlernen	L erläutert die Entstehungsgeschichte des Königtums in der Spannung zwischen Jahwes Königtum und dem Wunsch des Volkes nach einem König, wie ihn die anderen Völker auch haben. Dabei können die Einzelheiten im Zusammenhang mit Saul außer acht bleiben.	Lehrervortrag
2. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen dem Königtum in Ägypten und Israel feststellen	Ausgabe des Arbeitsblattes S beantworten die Fragen des Arbeitsblattes	Schülereinzelarbeit

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
3. Schüler erkennen die kritische, den König an Gottes Gebote verweisende Funktion des Prophetenamtes am Beispiel der Nathan-Geschichte	L erzählt 2. Sam 11 u. 12, sprachlich z. B. im Anschluß an Orientierung Religion S. 92/93 oder S. 96–98 Mitte. Neue Schulbibel. Oder S-Textarbeit	Lehrervortrag oder Schülereinzelarbeit
	<p><i>Leitfragen:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Worin besteht König Davids Unrecht? 2. Auf welche Weise überführt der Prophet den König in seiner Schuld? 3. Welche Aufgabe nimmt der Prophet gegenüber dem König wahr? <p>Klassengespräch zur Erarbeitung des Tafelanschiebs</p>	Fragend entwickelndes Gespräch

Vorschlag für Tafelanschieb:



König und Prophet in Israel (Arbeitsblatt)

Im Gegensatz zu den anderen Völkern ihrer Zeit (z.B. den Ägyptern) hatten die Stämme des Volkes Israel keinen König, sondern verließen sich auf Gottes Zusage, die er ihnen beim Auszug aus Ägypten gemacht hatte (2. Mose 14,14): *Der Herr wird für euch streiten!*

Als jedoch die Bedrohung durch das Nachbarvolk der Philister größer wurde, sprachen die Ältesten des Volkes: Wir wollen auch einen König, der uns richte, wie ihn die Heiden haben!

Schließlich gab Gott dem Volk einen König.

Es gab jedoch einen wichtigen Unterschied zwischen dem König der Ägypter und dem König in Israel:

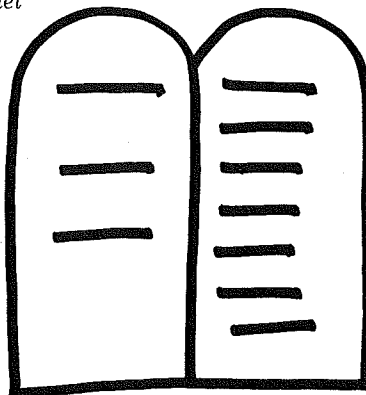
Ägypten



Ägyptische
Königsgeißel

Der König lenkt alle Dinge. Er war, wie das Volk glaubte, Gott und Mensch in einem; er war allmächtiger Gebieter, dem alles gehörte, dem alles gehorchte.

Israel



In der Bibel steht: Du sollst nur den zum König über dich einsetzen, den der Herr, dein Gott, wählen wird! Sein Herz soll sich nicht über seine Brüder erheben! Er soll von dem Gesetz Gottes weder nach rechts noch nach links abweichen — damit er lange als König inmitten Israels leben wird.

Warum hat der König von Ägypten eine Geißel in der Hand? _____

Warum sind für den König von Israel die Gesetzestafeln aufgemalt? _____

Wo siehst Du den Unterschied zwischen den beiden Königen? _____

Wie konnte man den König von Israel dazu bringen, die Gebote Gottes auch wirklich zu beachten? Lies dazu 2. Sam 11 u. 12!

Nabots Weinberg (1. Köln 21)

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
1. Struktur einer Kriminalgeschichte in Analogie zum Fernsehen rekonstruieren	Einstieg: Krimis vom Fernsehen her bekannt. Welche Personen treten auf? Wie geht der Detektiv vor? Wie und woran erkennt man, ob jemand schuldig ist?	Fragend-entwickelndes Gespräch
2. Inhalt von 1. Köln 21 kennenlernen	Lehrererzählung alternativ: entsprechende Passage Schallplatte: Der Prophet Elias CAL 1150-51	Lehrervortrag bzw. Schallplatte/Hörspiel
	Schüler: Nachlesen des Textes; z.B. Orientierung Religion S. 95/96, Neue Schulbibel S. 118/119	Schülereinzelarbeit
3. Prüfung des Verhaltens aller Personen der Geschichte anhand der 10 Gebote	Erarbeiten des Tafelanschieds (s. u.) Hinweis: Bedeutung der zwei Zeugen für damalige Justiz erläutern	Fragend-entwickelndes Gespräch
4. Kenntnis der Botenformel des Propheten als Ausdruck von dessen Legitimierung durch Gott	Frage: Wie kann sich über größere Strecken etwas mitteilen, wenn man nicht schreiben kann? Rolle des Boten Szene: Lehrer gibt einen Schüler einen kleinen Auftrag: (Ich sage dir, der Schüler X soll mir sein Heft bringen) – Herausarbeiten, daß der Bote hinter seinen Auftraggeber zurücktritt Hefteintrag diktieren, z.B. in Anlehnung an Orientierung Religion S. 95/96	Fragend-entwickelndes Gespräch kleine Szene Textdiktat durch den Lehrer

Tafelanschrieb: *Elia greift ein! Wer ist schuldig?*

Gebote	Elia	Ahab	Isebel	zwei Zeugen	Männer v. Jesreel	Nabot
Du sollst nicht töten!	klagt im Namen Gottes an		veranlaßt Mord an Nabot	sind am Tod mitschuldig	handeln nach dem Gesetz ihrer Zeit	handelt nach Gottes Gebot, als er sich weigert, seinen Weinberg zu verkaufen
Du sollst kein falsches Zeugnis reden			stiftet die Zeugen an	geben falsches Zeugnis		
Du sollst nicht stehlen!		nimmt den Acker in Besitz				
Laß dich nicht gelüsten!		will den Weinberg unbedingt haben				

Der Baalskult bedroht den Glauben an Jahwe

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
Schüler sollen wissen, daß durch das Leben als Ackerbauern im Kulturland der aus der Nomadenzeit tradierte Jahweglauben durch die kanaanäischen Fruchtbarkeitsgötter in Frage gestellt wird	W. Laubi: Geschichten zur Bibel Bd. 2: Baal S. 35 ff. erzählen/vorlesen Im Unterrichtsgespräch erarbeiten, daß — das Leben als Bauer anfällig macht für die Fruchtbarkeitskulte — der Kontakt mit den Nachbarvölkern diesen Einfluß verstärkt	Lehrervortrag Fragend-entwickelndes Gespräch
Die Einzelheiten des Baalskultes kennenlernen	W. Laubi: Geschichten zur Bibel Bd. 2: S. 40/41 (ohne den Auftritt Elias) oder: Neidhart/Eggenberger: Erzählbuch zur Bibel W. Laubi: Jahresablauf und Fruchtbarkeit S. 131 ff. Tafelanschrieb: Bild S. 131 in Neidhart/Eggenberger Schüler übertragen Tafelanschrieb ins Heft	Lehrervortrag Tafelanschrieb

Wer schickt den Regen — Jahwe oder Baal?

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
Erkennen, daß Jahwe die Dürre schickt als Zeichen seiner Herrschaft über die Vegetation	Lehrer liest 1. Kön 17,1 vor als Antwort auf die Baalsverehrung in Israel Im Gespräch erarbeiten: Gott zeigt auf dem Felde der Vegetation seine Macht, indem er den Regen, der von Baal erwartet wird, verweigert. (In diesem Zusammenhang möglicherweise kurz 1. Kön 17 „Witwe von Zarpath“ einflechten*)	Lehrervortrag Fragend-entwickelndes Gespräch ergänzt durch Lehrervortrag

*) Die Wunderhaftigkeit der Geschichte mit der Witwe von Zarpath würde nach m. M. zu sehr die Dürreproblematik als Folge des Abfalls von Jahwe in den Hintergrund treten lassen. Daher die Empfehlung, die Geschichte einflechtend zu referieren, um zu erklären, warum Elia, der unschuldig und noch dazu verfolgt, überhaupt weiterexistieren kann. Die Wunderfrage sollte wohl eher im Zusammenhang mit Jesu Wundern thematisiert werden.

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
Erwartungen der Baalsanhänger und Gottes Verheißung einander gegenüberstellen Tafelanschrieb	Als Wiederholung Riten und Erwartungen der Baalsanhänger erarbeiten <i>alternativ</i> anhand eines Bildes von Baal (bes. groß — Neue Schulbibel S. 115), auch in Howald/Schmidt: Der Gott Israels lebt, seine Funktion als Regengott erkennen (Speer = Blitz, Keule = Donner) Lehrer trägt Gen 8,12 in Tafelanschrieb ein und klärt Bedeutung in diesem Zusammenhang	Fragend-entwickelndes Gespräch Lehrervortrag Fragend-entwickelndes Gespräch
1. Kön 18 als sieghaftes Zeichen der Herrschaft Jahwes über den Regen — Sieg des Jahwegläubens über den Baalskult bzw. die synkretistische Haltung der Bevölkerung	Text erzählen bzw. Schallplattenpassage Textarbeit (Vorschlag Neue Schulbibel) Leitfragen: Warum nennt Ahab Elia „Verderber Israels“? Was heißt „auf beiden Seiten hinken“? Kann man das? Aus der Kenntnis des Baalskultes folgende Einzelheiten klären: „schläft Baal?“ — Bedeutung des Blutes Gibt es einen Zusammenhang zwischen Gottes Eingreifen für Elia und dem darauffolgenden Regen? Erste Wahl des Stieres/Wasser über den eigenen Altar als Erschwerungen für Elia deuten Tafelanschrieb vervollständigen	Lehrervortrag Schülerarbeit mit dem Text Arbeitsblatt mit Fragen, Fragen an Tafel

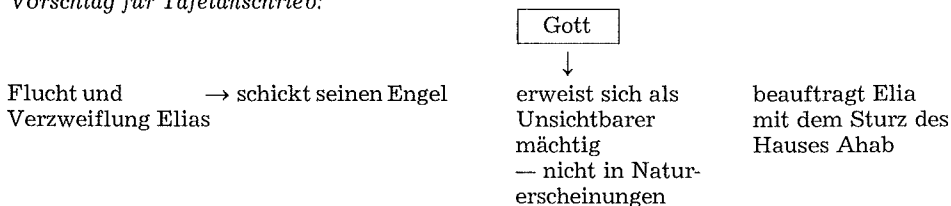
Tafelanschrieb: Wer sendet den Regen — Jahwe oder Baal?

<i>Baalsanhänger</i>	<i>Verheißung Jahwes</i>
Erwarten, daß zu Beginn der Regenzeit ihr Gott Baal aus dem Reich des Totengottes Mot befreit wird und dann vom Himmel den Regen sendet	Gen 8,12 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte — Frost und Hitze — Sommer und Winter — Tag und Nacht
Wer erweist sich als der wahre Gott?	
Jahwe nimmt Elias Opfer an und sendet den Regen. Tötung der Baalspriester	

Elias Gottesbegegnung am Horeb

Lernziel	Lehrer/Schüler	Medien/Verfahren
Erkennen, daß Elia trotz des Sieges auf dem Karmel der Verfolgung durch die Königin ausgesetzt bleibt, die ihn zur Verzweiflung treibt	1. Kön 19,1-3 erzählen unter kurzer Bezugnahme auf 1. Kön 18 — Vermutliche Reaktion Elias im Gespräch erarbeiten: (Wenn ihr unter großem Einsatz etwas erreicht zu haben glaubt, und es stellt sich heraus, daß alles umsonst war, wie reagiert ihr dann?)	Lehrervortrag Fragend-entwickelndes Gespräch
Bedeutung der Engelsgestalt und Art der Gottesbegegnung verstehen	Geschichte 1. Kön 19 erzählen/gegebenenfalls Schallplatte Mit der Zusendung des Engels beginnt bereits die Gottesbegegnung. Dies kann z. B. herausgearbeitet werden anhand des Chagall-Bildes bzw. Chagalls Bericht über seinen Engelstraum (s. S. 18 und 19) Besonderheit der Offenbarung des unsichtbaren Gottes im Windhauch herausarbeiten im Gegensatz zu den naturhaften Zügen der Baalsreligion (als Textgrundlage zu empfehlen Neue Schulbibel S. 117)	Lehrervortrag Fragend-entwickelndes Gespräch
Erkennen, daß Elias Auftrag das Ende der Omridendynastie beinhaltet (Ahabs Haus)	Kurz die Bedeutung des Auftrags erläutern und seine Durchführung durch Elisa (vgl. dazu W. Laubi: Geschichten zur Bibel Bd. 2, S. 74)	Lehrervortrag
Wissen, daß Elisa die Nachfolge Elias antritt	Erzählen/Vorlesen nach W. Laubi S. 75–77	Lehrervortrag

Vorschlag für Tafelanschrieb:





Marc Chagall, „Gottes Stimme als geflügelte Gestalt, © 1985, Copyright by A.D.A.G.P., Paris und COSMOPRESS, Genf.

„Meine Mittel erlaubten mir nicht, ein Zimmer zu mieten; ich mußte mich mit Zimmerecken begnügen. Ich hatte nicht einmal ein Bett für mich allein. Ich mußte es mit einem Arbeiter teilen. Er war wirklich ein Engel, dieser Arbeiter mit dem tiefschwarzen Schnurrbart. Aus lauter Freundlichkeit zu mir drückte er sich gegen die Wand, damit ich mehr Platz hätte. Ich lag, ihm den Rücken zukehrend, mit dem Gesicht zum Fenster und atmete die frische Luft.

In diesem Zimmer, mit Arbeitern und Straßenhändlern als Nachbarn, blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf den Bettrand zu legen und über mein Leben zu grübeln. Woher sonst? Und *Träume such-*

Aus: Marc Chagall, Aus meinem Leben, S. 817, ©1985, Copyright A.D.A.G.P., Paris und Cosmopress Genf.

ten mich heim: ein viereckiges Zimmer, leer. In einer Ecke ein Bett und ich darin. Es wird dunkel. Plötzlich öffnet sich die Zimmerdecke und ein geflügeltes Wesen schwebt hernieder mit Glanz und Gepräge und erfüllt das Zimmer mit wogendem Dunst.

Es rauschen die schleifenden Flügel.

Ein Engel! denke ich. Ich kann die Augen nicht öffnen, es ist zu hell, zu gleißend. Nachdem er alles durchschweift hat, steigt er empor und entschwindet durch den Spalt in der Decke, nimmt alles Licht und Himmelblau mit sich fort. Dunkel ist es wieder. Ich erwache.

Mein Bild ‚Erscheinung‘ gibt diesen Traum wieder.

Literatur

Martin J. Howald/Heinz Schmidt: Der Gott Israels lebt, Lahr/Göttingen (Bibl. Arbeitsb. Bd 4) 1978.

Werner Laubi: Geschichten zur Bibel, Bd. 2 Elia — Amos — Jesaja. Lahr/Zürich/Einsiedeln/Köln 1983.

Walter Neidhart/Hans Eggenberger (Hg.): Erzählbuch zur Bibel, Lahr/Zürich 1975.

Neue Schulbibel, Zürich 1973.

U. Becker u. a.: Orientierung Religion. Religionsbuch für das 5./6. Schuljahr, Frankfurt/M. 1973.

Gert Sauer: Einführung in eine Jung'sche Entwicklungspsychologie, Festschrift für Erich Hotz, Masch. Man., o. O. o. J.

Heinz Schmitt/Jörg Thierfelder: 28 Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht im 5./6. Schuljahr, Stuttgart 1976.

Dorothee Sölle: Elia am Horeb (1. Könige 19), in: Die Hinreise, Stuttgart 1975.

Hans-Jürg Stefan: Gott begegnet Elia am Horeb, Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 12. Jg. 3/1983, S. 20 ff.

Karl Ernst Nipkow: Elia und die Gottesfrage im Religionsunterricht, Elementarisierung als religionsdidaktische Aufgabe, Der Ev. Erzieher, 36. Jg. 2/1984, S. 131 ff.

Adolf Gugenbühl-Craig: Macht als Gefahr beim Helfer, 4. Aufl., Basel u. a. 1983.

„Weh denen, die Recht in Wermut verwandeln und Gerechtigkeit zu Boden stoßen!“ (Amos, 5,7)

Amos im Sekundarbereich I

Gerhard Büttner

„Wer einen Propheten kennenlernen will, muß Amos lesen“, beginnt H. W. Wolff sein Amosbuch (S. 7). Nun wäre eine fortlaufende Lektüre einer Schulklasse der Sek I wohl nicht verständlich und somit nicht zumutbar. Die unterrichtliche Aufbereitung des Stoffes muß also die Aussagen des Amosbuches sachgemäß und schülergemäß gliedern.

Theologische Vorüberlegungen

Vor der Kommentierung des Entwurfes seien einige theologische Vorbemerkungen gemacht.

Die Mißstände, die Amos im Israel des 8. Jh. kritisiert, entspringen nicht einer besonderen Boßheit seiner Zeitgenossen, sondern sind vielmehr Ausdruck eines geschichtlichen Entwicklungsprozesses von einer eher stammesmäßig organisierten Gesellschaft hin zu einer „antiken Klassengesellschaft“ (Kippenberg). Kennzeichnend ist hierfür die Auflösung des alten Bodenrechts mit seiner Unverkäuflichkeit des Bodens (vgl. Nabet, 1. Kön 21) und eine zunehmende gesellschaftliche Differenzierung in Arm und Reich. Man wird die religiöse Bedeutung dieses Prozesses nicht überschätzen können, vor allem wenn wir uns mit Crüsemann verdeutlichen, daß die religiösen Gesetze des Pentateuch und besonders der Dekalog in der Königszeit vor allem die Bedeutung hatten, die Freiheit des israelischen Bauern zu schützen und ihn vor Schuldklaverei zu bewahren. In diesen religiös motivierten und fundierten Widerstand ist bereits die Botschaft des Propheten Amos einzuordnen. Dies ist auch für die aktuelle Perspektive bedeutungsvoll, weil etwa der Konflikt zwischen religiös-fundierten Rechtsformen und der modernen eigen-

tums-orientierten Form auch heute noch in Ländern der sogenannten 3. Welt bedeutsam ist (dazu etwa Beeli mit einem Beispiel aus Simbabwe). Es ist auch von daher bedeutsam, daß die von Amos kritisierten Reichen insofern „moderne Menschen“ sind, als sie dem modernen Eigentumsbegriff und Erwerbssinn (*wann ist der Sabbat vorüber, daß wir wieder Korn verkaufen können?*“ 8,5) zum Durchbruch verhelfen — im eigenen Interesse freilich — und auch die Richter auf diesen verpflichten und damit das „antiquierte“ Gottesrecht sukzessive außer Kraft setzen. Wenn dieser Schritt einmal vollzogen ist, gehen die weiteren Schritte zu größerer gesellschaftlicher Ungleichheit automatisch und dem neuen Eigentumsrecht gemäß (diesem Mechanismus trägt der Spielvorschlag von Golbeck u.a. Rechnung). Der Clou ist also, daß es nach Zerstörung des Gottesrechtes nicht einmal der falschen Richter Bestechung usw. bedarf, um eine Entwicklung einzuleiten, die die alte Stammessolidarität zerstört und große gesellschaftliche Ungleichheit entstehen läßt.

Eine Anmerkung noch zur Gerichtsandrohung. Wolff schreibt (S. 66/67):

„Bleibt noch die Frage, wozu Amos so redete. Besserung hat er nicht erhofft. So rechnete er auch nicht damit, daß sein Wort zu einer Veränderung der Verhältnisse führen würde. Nirgendwo klingt ein Optimismus durch, als sei eine neue Welt zu erwarten. Darum ist der Grundtenor seiner Sprache niemals ein moralischer oder pädagogischer. Er wird sowohl als

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus „Religion heute“ 4/85, Arbeitsgemeinschaft Religionspädagogik, Alter Bössperder Weg 21, 5750 Menden 1.

Sozialreformer wie als politischer Revolutionär nur mißverstanden . . . Die schonungslose Gesellschaftskritik des Amos kann nur theologisch im strengsten Sinne verstanden werden. Er hat die Botschaft vom Ende des Staates Israel als die unweigerlich nahe Tat seines Gottes zu verkünden . . . Der Gott Israels beendet bestehende Unrechtsverhältnisse unwiderbringlich.“

Diese Aussage ernst genommen, verbietet fast eine unterrichtliche Umsetzung. Denn die Perspektive des Gerichts jenseits der Möglichkeit der Buße und des Neuanfangs ist in dieser Form schwer anzunehmen und zu vermitteln. Dies haben bereits die Schüler und Tradenten des Amos begriffen (Wolff S. 38):

„Spätere werden verkünden, daß jenseits dieses Todes ein Neues beginnt. Die Schüler beginnen mit einem zaghaft hoffenden ‚Vielleicht‘ für einen Rest (5,14 f.). Spätere können mit einer Gewißheit verkünden, daß das Zerfallene aufgerichtet wird und sogar die Völker einbezogen werden (9,11 f.) . . . Damit findet das einzige Wort seine Weiterführung, das Amos selbst verkündet hat: Suchet Jahwe! Dann könnt ihr leben. (5, 4)“

Ich halte es für legitim, diesen Aspekt aufzugreifen, nicht nur, weil es einer christlichen Theologie entspräche, sondern auch, weil der Gedanke des „Rechtes“, der zum Ausgangspunkt des Neuanfangs nach dem Gericht werden soll, sich in der vorexilischen Gerichtsprophetie immer stärker entfaltet hat und somit für den Typus „Gerichtsprophetie“ durchaus charakteristisch wird.

Entwicklungspsychologische Anmerkungen

Propheten bilden für die Heranwachsenden aus mancherlei Gründen Identifikationen an; gerade durch ihr nicht-konformistisches Auftreten bieten sie Projektionsflächen für die sich entwickelnde Heldenseite des Jugendlichen in der Vorpubertät und beginnenden Pubertät. Von daher ist eine Ansetzung dieser Einheit in der 7. oder 8. Klasse wohl angemessen und hat sich dort auch in meiner Unterrichtserfahrung als eine durchaus beliebte UE erwiesen.

Die einzelnen Stunden

Mein Entwurf geht davon aus, daß folgende Medien zu Verfügung stehen:

- in der Hand des Schülers: Eines der eingeführten Unterrichtswerke
- in der Hand des Lehrers: Laubi, Neidhart/Eggenberger, Neue Schulbibel, Orientierung Religion, Schallplatte „Der Störenfried“.

1. Stunde

Im Zentrum steht die Frage, wie der oben beschriebene gesellschaftliche Differenzierungsprozeß schülergemäß präsentiert werden kann. Eine Art „Monopoli“ (Golbeck u. a.) erscheint als interessante Alternative. Ein Spielversuch mit Studenten war aber nicht so überzeugend, deshalb das Plädoyer für Laubi, dessen Erzählweise Spannung und theologische Prägnanz sehr gut miteinander verbindet.

2. Stunde

Hier hat es sich bei der Erprobung als wichtig erwiesen, der Vermittlung dessen, was eine *Vision* ist, genügend Aufmerksamkeit zu erweisen; deshalb Definition und Beispiele vorher genau überlegen! Wer gerne mit sinnlich-greifbaren Einstiegen arbeitet, für den ist der Apfelkorb durchaus zu empfehlen.

3. Stunde

Statt der Texte M 5 kann man auch eine andere Auswahl treffen, zum Beispiel nach der Neuen Schulbibel, die eine sehr gut verständliche und textgetreue Übersetzung bietet. Statt Tafelanschrieb bietet sich hier die Arbeit mit Overhead an; man braucht dann die Figur des Arbeitsblattes nicht an die Tafel zu malen.

4. Stunde

Zum Laubi-Text vgl. oben. Man kann auch die ganze Stunde mit der Laubi-Erzählung gestalten. Darauf wurde aus Gründen des Methodenwechsels hier verzichtet.

5. und 6. Stunde

Hier ist eine „Doppelstunde“ vorgesehen, weil man in einer Schulstunde nicht gleichzeitig das Hörspiel anhören und besprechen kann. Kernstück dieser Doppelstunde ist die „listige Argumentationsweise“ (Schmidt/Thierfelder, S. 200) des

Amos, der die Israeliten durch seine Fremdvölkerkritik hinter sich bringt und sie dann ähnlicher Verfehlungen zeiht. Das Hörspiel „Der Störenfried“ übersetzt dies teilweise in unsere Zeit, läßt Zeitgenossen zu Mitanklägern bzw. Richtern werden und überführt sie dann selbst eines unchristlichen, Gottes Willen mißachtenden Lebens, so daß sie am Ende mit in den Chor derer einstimmen, die Amos als „Störenfried“ ablehnen. Ich habe bislang immer gespannt zuhörende Schüler erlebt, die bei angemessener Besprechung den Verlauf der Argumentation durchaus verstanden haben.

7. Stunde

Diese Stunde verbindet eine wiederholende Zusammenfassung besonders der subjektiven Seite des Propheten mit einem Versuch der Aktualisierung am Beispiel des ermordeten salvadorianischen Erzbischofs Romero. Das Kursbuch 7/8 ist hier auf Ernesto Cardenal zugeschnitten. Nach der Revolution in Nicaragua hat sich die Rolle Cardenals (glücklicherweise) geändert: ein Kulturminister in der Rolle des Propheten im Sinne des Amos scheint mir aber nicht recht passend. Romeros Auftreten ist mir deshalb plausibler, auch wenn er Inhaber eines hohen geistlichen Amtes war.

Anmerkung und Literatur

Dieser Entwurf stützt sich dankbar auf Vorarbeiten von Brigitte Funk, Jutta Höcker, Frau Hoppe, Armin Menold, Astrid Osburg und Susanne Wössner-Nonnenmann.

Zitierte Literatur

Anpassung oder Wagnis. Materialien für den Religionsunterricht in der Sek. I. hrsg. von D. Brummack u.a. Ffm. 5. A. 1975 (Diesterweg)

Benedegt Beeli: Nabots Weinberg. Lektionsbeispiel zu 1. Kön. 21,1-29. Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde 3/1983 (Benziger/TVZ). S. 17-19

Frank Crüsemann: Bewahrung der Freiheit. Das Thema des Dekalogs in sozialgeschichtlicher Perspektive. München 1983 (Kaiser)

Gertrud Golbeck u.a.: Dies Land ist dein Land. UE Amos 7. Schuljahr/Hauptschu-

le unter Einbeziehung eines Amos-Spiels. Entwurf. Religionspädagogische Mitteilungen 1/82, S. 48-57

Walter Neidhart/Hans Eggenberger: Erzählbuch zur Bibel. Theorie und Beispiele. Zürich u.a. 1975 (Benziger/Kaufmann TVZ)

Neue Schulbibel, hrsg. v. W. Brüscheiler u.a. Zürich u.a. 1973 (Benziger u.a.)

Hans G. Kippenberg (Hrsg.): Seminar: Die Entstehung der antiken Klassengesellschaft. Ffm 1977 (stw)

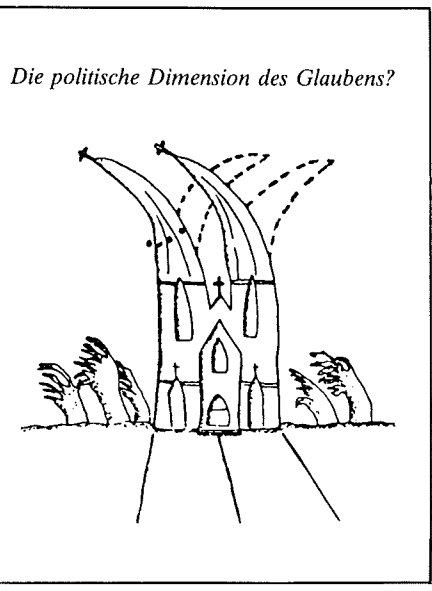
Werner Laubi: Geschichten zur Bibel, Bd. 2, Elia-Amos-Jesaja, Lahr/Zürich u.a. 1983 (Kaufmann/Benziger)

Kursbuch Religion 7/8 von G. Kraft, H. u. H. Schmidt Stuttgart/Ffm 1978 (Calwer/Diesterweg)

Orientierung Religion. Religionsbuch für das 5./6. Schuljahr, von U. Becker u.a. Ffm u.a. 2. A. 1974 (Diesterweg)

Heinz Schmidt/Jörg Thierfelder: 27 Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht im 7./8. Schuljahr. Stuttgart 1978 (Calwer)

Hans Walter Wolff: Die Stunde des Amos. Prophetie und Protest. München 4. A. 1979 (Kaiser)



Die politische Dimension des Glaubens?

1. Stunde: Das Nordreich Israel zur Zeit des Propheten Amos

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
1. Die Schüler sollen wissen, daß das Volk Israel in dieser Zeit in zwei Staaten lebt und mögliche Konsequenzen für das geteilte Land bedenken.	Ausgehend von der deutschen Teilung werden die Konsequenzen eines solchen Lebens in zwei Staaten erfragt. Lehrerfragen: — Vergleicht die beiden Staaten nach ihrer Größe! — Als das Land noch nicht getrennt war, war Jerusalem die gemeinsame Hauptstadt. Wie ist es jetzt? Was könnte das bedeuten? Ergebnissicherung im TA	Mögl. Antworten: — Entfremdung, Konkurrenz, Feindschaft zwischen den Staaten, — Reiseerschwerungen, Arbeit mit Karte und kurze historische Notiz	M 1
2. Die Schüler sollen wissen, daß das Nordreich Israel in dieser Zeit in Frieden und Wohlstand lebt; daß es große Unterschiede zwischen Arm und Reich gibt; daß es im Nordreich ein eigenes Reichsheiligtum (Bethel) als Ersatz für Jerusalem gibt	Kurze, vorläufige Einführung des Amos (von Gott beauftragter Besucher aus dem Südreich) Ergebnisse → TA	Textarbeit (einzel oder Gruppe): „Erste Eindrücke im Nordreich“	M 2 (Arbeitsblatt)
3. Die Schüler sollen die Grundzüge des alten, göttlichen Landgesetzes kennenlernen, das den Verkauf des Landes verbietet (Nabot!) Die Schüler sollen wissen, daß und auf welche Weise sich die Reichen trotzdem das Land der Armen aneignen und die Richter ihnen dabei durch ungerechtes Urteil oft noch behilflich sind.	Der erste Eindruck enthält für Amos Licht und Schatten. Wir wollen nun einmal genauer hinschauen, wie es zu dem krassen Gegensatz von Arm und Reich in Israel kommt, wir besuchen dazu die Familie des Bauern Ephraim, der gerade in der Wirtschaft „Zum Lachenden Esel“ in der Hauptstadt Samaria sitzt... Leitfragen für das auswertende Unterrichtsgespräch: 1. Der Bauer Michael besitzt schon so viel	Werner Laubi: Geschichten zur Bibel, Bd. 2, S. 92-96	

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
----------	--------	---------	--------

Land. Versuche zu erklären, weshalb er Ephraims Land trotzdem haben möchte.
 2. Haben die ärmeren Bauern eine Chance gegen die Reichen?
 3. Was war der Sinn und Zweck des alten Bodenrechts?
 Ergebnisse → TA

2. Stunde: Die Vision des Amos — sein Auftrag von Gott

1. Schüler sollen erkennen, daß Gott in Träumen, Tagträumen o. ä. den Menschen, in diesem Falle dem Amos, seinen Willen und seine Absicht mitteilen kann. Am Beispiel einer Vision soll erkannt werden, daß die Bilder gleichnishaft Gottes Gerichtsabsicht gegenüber dem Nordreich Israel ausdrücken wollen.	Stellt einen Korb mit Äpfeln auf den Tisch. Frage: Reife Äpfel — was fällt euch dazu ein? Was passiert, wenn die Äpfel nicht verarbeitet werden? Klärt den Begriff „Vision“ im Sinne des Lernziels Hält Ergebnis im TA fest (Vgl. U-Vorschlag Dies Land ist dein Land; Entwurf 1/82, S. 48 ff.)	Vermutungen: — schöne Farben, — riecht gut, — schmeckt gut, — müssen aufgebraucht werden, — verderben, verkaufen	Neidhart/ Eggenberger, S. 197 f. ab Z. 6
Mögliche Alternative: wie oben	Erzählt oder liest vor: Heuschrecken und Senkblei-Vision		
2. Schüler lernen die fünf Visionen des Amos im Zusammenhang und in ihrer Bedeutung kennen. Sie stellen fest, daß Gott auf die Einwände des Amos zunächst reagiert, schließlich aber seine Gerichtsdrohung nicht zurücknimmt.	Amos hatte mehrere solcher Visionen. Vervollständigung des TA	Einzelarbeit: Arbeitsblatt mit folgenden Stellen: Am 7,1-3; 7,4-6; 7,7 f.; 8,1 f.; 9,1-4. Text nach NSB → Leitfragen: 1. Suche für jede Vision eine Überschrift! 2. Was will Gott mit den Visionen des Amos dem Volk Israel sagen? 3. Welche Veränderung in der Gerichtsandrohung kannst du erkennen?	Neue Schulbibel S. 122/123

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
3. Schüler sollen sich in die Lage des Amos versetzen und überlegen, wie er mit seinem Auftrag fertig werden kann.	Je nach verbliebener Zeit Klassengespräch mit oder ohne Vorbereitung in Gruppen.	Mögliche Beiträge: — ratlos, hat Angst, fühlt sich nicht fähig, — tritt für das Volk ein, kann aber Gottes Gericht nicht abwenden, — hat Angst vor der Reaktion der Israeliten, — wird aus seinem Berufsalltag herausgerissen	

3. Stunde: Die Anklagen des Amos

1. Die Schüler sollen die Person des Amos genauer kennenlernen; sie sollen unterscheiden können zwischen vom Hof angestellten Kult (meist Heils-)propheten und von Gott berufenen (meist Gerichts-)propheten.	Knüpft an an die Visionen. Verweist auf Am 7,14 + 15a: Amos ist kein Berufsprophet, das bedeutet: (im Gespräch klären!) — er ist frei zum ungeschminkten Reden gemäß Gottes Auftrag, — er hat außer dem, was er sagt, keinerlei Autorität, — Hinweis auf Propheten im Dienste des Königs (z. B. Nathan) oder am Heiligtum (Kulturpropheten). Für diese gelten entsprechende Abhängigkeiten.		Bibel oder NSB S. 124
2. Die Schüler erarbeiten anhand von Texten einige, der von Amos kritisierten Mißstände: großer Reichtum neben Hunger bei den Armen; Bestechlichkeit der Richter; kleine Schulden führen bereits zur Schuldklaverei; Brutalität gegen die Schwachen;	Amos tritt in Samaria, der Hauptstadt des Nordreiches auf. Ergebnisse Übertragen in TA oder Overheadfolie	Arbeitsgleiche Gruppenarbeit: Auftrag: Lest, welchen Mißständen Amos in dieser Stadt begegnet. Tragt diese schlagwortartig in die Tafeln des Arbeitsblattes ein (M 4)!	Text: M 3 Arbeitsblatt M 4 (Idee nach Entwurf 1/82)

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
<p>üppige Kleidung der Reichen, während die Armen nachts frieren müssen.</p>			
<p>3. Die Schüler sollen die Gerichtsworte des Propheten als Konsequenz der Mißstände verstehen: — Ziel der Kritik besonders die Reichen, die ihren religiösen Pflichten zwar nachkommen, aber an allen Ungerechtigkeiten beteiligt sind. — Gerichtsandrohung läßt den Gedanken des übriggebliebenen Restes erkennen, auch als Ansporn für die Bußfertigen.</p>	<p>Ergebnisse sammeln, besprechen → TA (Folie)</p>	<p>Textarbeit (Einzel- oder Partnerarbeit)</p>	<p>Text: M 5</p>
<p>4. Stunde: Amos in Bethel</p>			
<p>1. Schüler sollen Gepflogenheiten am Heiligtum in Bethel kennenlernen: — religiöse Geschäftigkeit und reger Handel, — Opfer als Prestigeangelegenheit der Reichen</p>	<p>Liest vor oder erzählt: Wir schauen den Treiben im Heiligtum Bethel zu, wir treffen hier auf einen alten Bekannten, den reichen Bauern Michael. Anschließend Gespräch zu zwei Leitfragen: 1. Was ist das besondere auf dem Markt in Bethel? 2. Warum kauft Michael den teuersten Stier? Ergebnisse → TA</p>		<p>Laubi, S. 109-111 (bis: Der Mann ist Amos.)</p>
<p>2. Schüler erkennen als Kernpunkte der Kritik des Amos an Bethel, — Gott verwirft äußerliche Frömmigkeit und Opferpraxis, — stattdessen Forde-</p>	<p>Ergebnisse → TA</p>	<p>Textarbeit: Amos 5,21-24 Leitfragen: 1. Amos ist nicht gegen Opfer und Gottesdienst. Was greift er an? 2. Gegen Spenden ist nichts einzuwenden.</p>	<p>Laubi, S. 112 oder NSB, S. 122</p>

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
<p>rung eines Lebens nach dem göttlichen Recht und in Gerechtigkeit.</p>		<p>Sie sind notwendig. Welche Haltung kann sich aber dahinter verbergen?</p>	
<p>3. Schüler erfahren, daß der Auftritt des Amos in Bethel vom dortigen Priester Amazja nicht geduldet wird und Amos außer Landes verwiesen wird.</p>	<p>Wie werden die Leute in Bethel wohl auf die Kritik des Amos reagieren? Liest Amos 7,10-15 vor.</p> <p>Zusammenfassendes Klassengespräch zum TA Eventuell zur Wiederholung oder als Hausaufgabe: Amos Auftritt in Bethel als Zeitungsbericht formulieren lassen. (Als Anregung vgl. Kursbuch 7/8, S. 9/10!)</p>	<p>Spekulationen: — aggressiv, werden ihn rauswerfen, — keiner hört ihm zu, — vielleicht ändert jemand sein Verhalten</p>	<p>NSB, S. 124</p>

5. und 6. Stunde: Amos — vom Ankläger zum Angeklagten (Der Störenfried)

<p>1. Die Schüler sollen erkennen, daß die Kritik des Amos an den israelischen Nachbarvölkern auch bei heutigen Zeitgenossen auf Zustimmung stößt.</p>	<p>Es handelt sich in dem Hörspiel um eine Gerichtsverhandlung, paßt auf, wer die Rolle des Richters, Angeklagten, usw. spielt! (Evtl. „Geschworene“ erklären!) Erarbeiten des TA „Wer ist Richter?“ usw. Stichwort <i>Völker</i>: Im Amosbuch gibt es Passagen, in denen Amos die andern Völker kritisiert. Wie hat Israel wohl darauf reagiert? Amos Verurteilung der Völker, obwohl sie die zehn Gebote nicht kennen? Wenn sie es aber nicht wußten?</p>	<p>Anhören 1. Szene („zu selbstsicher diese Geschworenen“). Zustimmung, Lob für Amos Argumente der Richter: → Taten sind gemein, unmenschlich innerer Kompaß, Gewissen</p> <p>Unwissenheit schützt vor Strafe nicht.</p>	<p>Schallplatte: „Der Störenfried — Szenen um die Botenschaft des Propheten Amos“ LB — C 105/4, 25 cm, 33 UpM (Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart)</p>
<p>2. Die Schüler erkennen, daß die Geschworenen der 1. Szene zu</p>	<p>Anhören des 1. Teils d. 2. Szene Erarbeiten des TA Wer ist nun ange-</p>		

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
Angeklagten werden, da auch sie kein dem Glauben angemessenes Verhalten gezeigt haben	klagt? Wieso hätte der Hausbesitzer wissen können, was richtig ist? Hausbesitzer verfängt sich in der eigenen Argumentation Hinweis <i>Lokaltermin</i> = Richter geht mit den Angeklagten an den Ort der Tat.	Hausbesitzer → „Kompaß“	
a) das Verhalten des Hausbesitzers,	Anhören des Rests der 2. Szene		
b) Verhalten des Arbeiters,	Erarbeitung des TA unter Berücksichtigung des Begriffs „Taufe“. <i>Taufe</i> : Zugehörigkeit zur Kirche, dem Christsein gemäß leben <i>Israel</i> : hat besondere Verheißung Gottes <i>jeder Christ</i> : hat diese Verheißung, muß sich also auch fragen lassen, wie er mit diesen Geschenken Gottes (Sonntag, Taufe...) umgeht.		
c) Verhalten des Unternehmens	Wem gilt der Angriff des Amos nun? Reaktion?	→ Israel! → sind sauer auf Amos	
3. Die Schüler erkennen, daß die Angeklagten aus unserer Zeit ebenso wie die Zeitgenossen des Amos die Kritik an ihrem Verhalten nicht ertragen können und nun ihrerseits den Propheten Amos anklagen und verurteilen	Anhören der 3. Szene Erarbeitung des TA Wieso wird Amos verurteilt und ausgewiesen? Wieso stören sich die Leute unserer Zeit an Amos?	→ Hält Reden, übt Kritik → Vertragen die Kritik nicht, müßten sich ändern Amos wird zum Störenfried erklärt	

7. Stunde: Gibt es heute noch Propheten?

Lernziel	Lehrer	Schüler	Medien
<p>1. Schüler sollen erkennen, daß Prophet/prophezeien in unserer Alltagssprache eine andere Bedeutung hat als im AT. Bsp. aus der Umgangssprache kennen, z. B. Wetterprophet. Vermutungen über das Prophetenbild Noldes äußern.</p>	<p>Gibt ein Bsp. moderner Zukunftsdeutung, z. B. _____</p> <p>Weist darauf hin, daß ein Maler unserer Zeit versucht hat, einen Propheten darzustellen. (Vgl. Arbeitsblatt M 2!)</p>	<p>Erarbeiten im Gespräch Alltagsgebrauch des Begriffs „Prophet“.</p> <p>Betrachten das Bild. Leitfragen: Sieht so ein (moderner) Prophet aus? Warum schaut dieser Mann so traurig? Hypothesen der Schüler, vielleicht in Anschluß an Amos (Verfolgung, die Leute hören nicht gern, was er sagt usw.)</p>	<p>Orientierung Religion, S. 88 (Im Jahre 2063) Alternativ: Auszüge aus „Prophezen? Kalter Kaffee? in: Zeitzeichen, S. 112-114 Arbeitsblatt (M 6) enthält Bild „Prophet“ von E. Nolde</p>
<p>2. Schüler sollen anhand ihrer Kenntnis des Amos typische Merkmale eines alttestamentlichen Propheten erarbeiten: — Berufung von Gott, — Kritik an den Missetänden seiner Zeit, — Ruf zur Umkehr, Gerichtsandrohung, — erfährt Gleichgültigkeit oder Ablehnung seiner Zeitgenossen.</p>	<p>Unter Aufnahme der Hypothesen zum Nolde-Bild werden die im Lernziel aufgeführten vier Kriterien durch Wiederholung des Amos-Stoffes erarbeitet und im TA festgehalten.</p>		
<p>3. Schüler lernen in dem ermordeten Erzbischof Romero (El Salvador) einen Menschen kennen, der das Unrecht unserer Zeit in seinem Land kompromißlos anklagt und dies aus seiner Berufung zum Prie-</p>	<p>Wir wollen prüfen, ob es auch heute noch Menschen gibt, die wie Amos das Prophetenamt ausüben. — Kurze Einführung zu El Salvador und der Person des Bischofs zu Frage 3: Adressaten der Kritik sind <i>Christen</i> (vgl.</p>	<p>Bearbeiten Arbeitsblatt M 6</p>	<p>Alternativ: Material zu Dom Helder Camara/Brasilien und Festo Kivengere/Uganda, in: Zeitzeichen, S. 123 ff.</p>

Lernziel

Lehrer

Schüler

Medien

ster- und Bischofsamt herleitet.
— Klären, ob man Romero als modernen Propheten bezeichnen kann.

4. Schüler der eigenen Betroffenheit durch die prophetische Kritik unserer Tage besprechen.

zu Amos!)
Auswertenden Gespräch zum TA

Gilt die Kritik Romeros auch uns? Gemeinsam überlegen, wie weit wir allein durch unsere Teilnahme am Wirtschaftsprozess mitschuldig an der Ausbeutung in der 3. Welt werden.

(Z. B. niedriger Kaffeepreis durch Hungerlöhne für die Plantagenarbeiter in El Salvador).



M 1

Israel und Juda
Nach dem Tode des Königs Salomo zerbrach das Reich Davids und Salomos. Die zehn Nordstämme bildeten das Reich Israel, die beiden verbliebenen Südstämme mit der früher gemeinsamen Hauptstadt Jerusalem das Südreich Juda.

M 2

Erste Eindrücke im Nordreich

Der Grenzübergang in das Reich Israel verläuft reibungslos. Bereits nach einigen Stunden erreicht Amos die Hauptstadt Samaria. Seine ersten Eindrücke von dieser Stadt sind überwältigend und erschreckend. Solche Pracht hat er noch selten gesehen. So viele Menschen sind ihm noch nie begegnet. So große Gegensätze zwischen reich und arm hat er auf keiner seiner Reisen entdecken können.

Sollte das die Hauptstadt sein, zu der so viele Israeliten strömen?

Müde und enttäuscht sucht er sich eine Unterkunft.

Der Wirt ist ein geschwätziger Mann. Nachdem er den Fremden überschwänglich begrüßt hat, beginnt er auch schon zu erzählen, wobei er die anwesenden Gäste nicht aus den Augen läßt. Stolz berichtet er von dem Aufbau seines prachtvollen Hotels und von dem sprunghaften Aufstieg des ganzen Volkes. Dabei vergißt er nicht, seine Tüchtigkeit zu rühmen. Seine Stimme überschlägt sich fast, als er von dem großen König Jerobeam II. erzählt, der nach langen Kriegsjahren alle Nachbarstämme des Reiches besiegt oder zumindest zur Ruhe gebracht hat. „Heute kann jeder zu Ansehen und Wohlstand kommen; auch ich habe mir ein Stück von diesem Wohlstandskuchen abgeschnitten. Wer in Israel arm ist, ist selbst schuld. Besonders seit Jerobeam Bet-El zum Reichsheiligtum erklärt hat und die frommen Israeliten nicht mehr nach Jerusalem pilgern, bleibt das Geld im Land.“

Schweigend hört sich Amos alles an. Er macht sich seine eigenen Gedanken. Sein Auftrag geht ihm nicht aus dem Kopf. Der Wirt hätte bestimmt noch weiter erzählt, wäre nicht — wie zur Bestätigung seiner Worte — eine johlende Gruppe von reichgekleideten Männern und Frauen hereinstürmt. Da ist Amos vergessen!

M 3

Mißstände in Israel

Früh am nächsten Morgen wird Amos durch flüsternde Stimmen vor seiner Tür geweckt. Gebannt hört er dem Gespräch zu, das er Wort für Wort versteht, aber erst allmählich begreift:

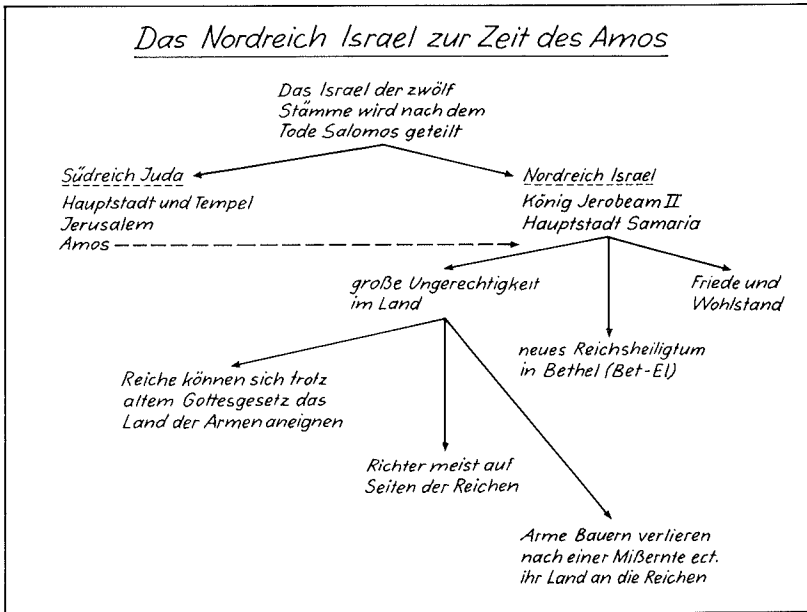
1. *Männerstimme:* Ob wir heute wohl etwas abbekommen? Meine Kinder haben schon mehr als drei Tage nichts Rechtes mehr gegessen, von mir ganz zu schweigen.
2. *Männerstimme:* Was glaubst du, warum ich dieses Betteln heute noch einmal versuche? Der Wirt ist gerade im Tempel und zahlt seine Sünden ab.
3. *Männerstimme:* Ja, du hast recht. Die Chancen, etwas zu bekommen, stehen gut. Das Küchenpersonal hat für uns bestimmt ein paar Reste.
1. *Männerstimme:* Die Reichen erlauben uns ja nicht einmal, herabfallende und halbverfaule Früchte aufzuheben.
2. *Männerstimme:* Ach ja, dabei bist du letzte Woche erwischt worden. Aber gestern haben die Richter doch sicher für dich entschieden.
1. *Männerstimme:* Da kennst du unsere Richter aber schlecht. Drei Monate darf ich für diesen feinen Herrn umsonst arbeiten.
3. *Männerstimme:* So eine Gemeinheit! Man muß eben nur im richtigen Moment Geld anbieten. Dann tun die Herren Richter alles.

Was Amos gehört hat, erregt ihn sehr. Immer wieder geht er an den folgenden Tagen in die Altstadt, wo die Armen in baufälligen Hütten leben. Tief betroffen beobachtet er, wie ein alter Töpfer, der ein Paar Sandalen nicht bezahlen kann, als Sklave an einen reichen Schuhhändler verkauft wird. Angeekelt wendet er sich ab, als ein Gutsbesitzer seinem Knecht mit dem Stiefel brutal an den Kopf tritt, weil er unter seiner schweren Last gestürzt ist. Und die sozialen Unterschiede, die ihm schon am ersten Tag aufgefallen sind, kann jeder sehen: Da sind die Vornehmen mit goldgestickten Umhängen und bunte Hemden, die Soldaten in prächtigen Rüstungen und die Priester und Berufspropheten in Gewändern aus teuren Stoffen. Aber viel häufiger begegnet er Bettlern in Lumpen, armen Handwerkern, die nur noch ausgebleichte Kleider am Leib tragen. Ja, er sieht Menschen, die nicht einmal eine Decke oder einen Mantel besitzen, um sich in der Nacht vor der empfindlichen Kälte zu schützen.

Leitfragen

1. Können die Israeliten mit ihrem König zufrieden sein? Begründe die Antwort!
2. Amos geht durch verschiedene Stadtteile. Er macht eine große Entdeckung. Was ist damit gemeint?
3. Die Einwohner von Israel haben nun ein eigenes Reichsheiligtum. Welche Vorteile hat der König dadurch?

Tafelanschrieb



Tafelanschrieb

Die Visionen des Amos - sein Auftrag von Gott

<p>Visionen: Apfelkorb → </p>	<p>Bedeutung: Gerichtsandrohung für Israel Nordreich → </p>
<p>Heuschrecken } Feuer } Lot }</p>	<p>Gott droht das Gericht über Israel an, hat aber nochmals Erbarmen</p>
<p>Äpfel Zerstörung des Altars</p>	<p>⇒ endgültige Gerichtsansage Zerstörung des Tempels</p>

} Amos als Gerichtsprophet

Tafelanschrieb

	1. Szene	2. Szene			3. Szene
Richter/ Ankläger	Amos Hausbesitzer Arbeitnehmer Unternehmer	Amos	Amos	Amos	Hausbesitzer Arbeitnehmer Unternehmer Journalistin
Angeklagter	Völker Syrien Gaza Ammon	Hausbesitzer	Arbeit- nehmer	Unter- nehmer	Amos
Gegenstand der Anklage	Verbrechen gegen die Menschlichkeit „Töten von Menschen“	Hilfeverwei- gerung Ausbeutung	Zerstö- rung des Sonntags	Gewichts- betrug	unerlaubtes Reden in der Öffentlichkeit gegen Staat und Kirche
→ machen zu wenig aus ihrem Christsein					
Wichtige Punkte, die zur Verurteilung führen	„Gewissen“ „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“	wird durch eigenes Urteil überführt			Amos ist unbe- quem „stört ihren Frieden“

M 5

Die Antwort des Amos

Er hat das Unrecht kennengelernt, dem Gottes Gericht gilt. Jetzt muß er es deutlich anprangern. Den bevorstehenden Untergang darf er nicht mehr verschweigen. Als an einem Sabbat viele Bewohner Samarias vor dem Tempel versammelt sind, ruft ihnen Amos mit lauter Stimme zu:

„Ihr verkauft ehrliche Leute als Sklaven, wenn sie ihre Schulden nicht bezahlen können, ja ihr verkauft einen Armen schon, wenn er auch ein Paar Sandalen schuldet. Ihr behandelt die Hilfesuchenden, die vor euch im Staub liegen, mit Fußritten und drängt die Schwachen mit euren Ellbogen rücksichtslos beiseite... Neben jedem Altar streckt ihr euch auf Kleidern aus, die ihr armen Leuten als Pfand abgenommen habt, und in euren Heiligtümern trinkt ihr Wein, den ihr als Ersatz für nicht bezahlte Schulden eingetrieben habt.

So spricht Gott, der Herr:

Die Stadt, aus der tausend ausziehen zum Kampf, soll hundert übrig behalten. Die Stadt, aus der hundert ausziehen, soll zehn behalten in Israel.“ *Am 2,6-8.5,3*

Amos findet nur wenige Zuhörer. Viele schütteln den Kopf über ihn. „Was will dieser hergelaufene Fremde? Soll er doch in seinem eigenen Land Unruhe stiften. Der wird sicher bald wieder verschwinden.“ Doch in den folgenden Tagen hört man Amos immer wieder reden:

Ihr Müßiggänger auf dem Berg Zion! Ihr Selbstsicheren auf dem Berge von Samaria! Ihr Vornehmen Israels, des ersten aller Völker, bei denen die Leute Rat und Hilfe suchen! Bildet euch nicht ein, daß ihr euch retten könnt! Ihr meint, das Unheil sei noch fern. Aber ihr tut alles, um ein Ende mit Schrecken herbeizuführen. Ihr räkelt euch auf euren elfenbeingeschmückten Polstern und eßt das zarte Fleisch von Lämmern und Mastkälbern. Ihr grölt zur Harfe und bildet euch ein, ihr könntet noch besser singen als David. Ihr trinkt kübelweise Wein und verschwendet das kostbare Öl, aber daß euer Land in den Untergang treibt, läßt euch kalt.

Am 6,1-6

Leitfragen

1. Was kritisiert der Prophet?

2. Was läßt sich über das religiöse Leben dieser Gruppe erschließen?
3. Welche Angaben zum drohenden Gericht macht Amos?
4. Was will Amos mit seiner Rede erreichen?

- kritisieren Mißstände, die Gottes Willen widersprechen,
- drohen den Unbußfertigen Gottes Gericht an,
- stoßen meist auf Gleichgültigkeit und Ablehnung
- heute: Beispiel Romero
- Als „Hirte“ von Gott beauftragter Bischof seines Volkes,
- Kritik an Bestechung, Entführung, Mißhandlung, Einschränkung d. Rechte d. Armen
- wird am 24. 3. 1980 von seinen Gegnern ermordet.

Tafelanschrieb

Gibt es heute noch Propheten?

- Propheten in der Bibel
- keine Zukunftsdeuter
 - sondern:
 - von Gott beauftragt,



Fortbildungsveranstaltungen August bis November 1986 im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

August 1986

22. — 23. **Religionspädagogische Werkstatt**
Thema: „Vergeltung und Vergebung“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, PTI Kassel
Harms
25. — 27. **Fortbildungstagung für Pfarrer in den ersten Amtsjahren (FEA)**
Thema: „Konfirmandenelternarbeit“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
W. Gänssle

September 1986

3. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer in Förder- und Sekundarstufe I**
Thema: „Themen aus den überarbeiteten Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe I“
Leitung: Studienleiter K.-H. Volp, RPA Offenbach
8. — 10. **Fortbildungstagung für Lehrer und Pfarrer an Hauptschulen**
Thema: „Fantasie für Gott“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
15. — 17. **Fortbildungstagung schulartübergreifend**
Thema: „Einführung in das Biblilodrama“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
W. Bohris
15. — 18. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer in der Primarstufe**
Thema: Werkstatt: „Erzählen biblischer Geschichten“
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
K.-H. Volp, RPA Offenbach
22. — 24. **12. Konsultationstagung für Fachleiter RU an Gesamtschulen**
Leitung: W. Gerhardt, RPZ Schönberg
25. — 27. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Lernbehinderte**
Thema: „Schüler und Eltern — Das vierte Gebot im Religionsunterricht der Schule für Lernbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
26. — 27. **Theologischer Samstag**
Thema: „Flügel der Morgenröte“ — Exegese biblischer Bilder
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
29. — 1. 10. **Fortbildungstagung für Pfarrer und Mitarbeiter im KU**
Thema: „Das fotografische Bild als Medium im KU“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
M. Kopp, RPZ Schönberg

Oktober 1986

2. — 4. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Schwerhörige und Gehörlose**
Thema: „Religionsunterricht in der Schule für Hörgeschädigte: Das Thema ‚Kirche und Gottesdienst‘ in den Lehrplänen der Schulen für Schwerhörige und Gehörlose“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
Erwin Holzwarth
Waltraud Kolodzey
Anneliese Pokrandt
Kurt Wieland
3. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Berufsbildenden Schulen**
Thema: Seminar für Lehrer und Schüler: Rollen, die wir spielen
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Steubing
6. — 10. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer, Ferienkurs — schulartübergreifend**
Thema: „Die Botschaft vom Größeren Gott — Eine Einführung in den Islam“
Leitung: G. Wiesner, RPZ Schönberg
Vöcking
13. — 17. **Fortbildungstagung für Pfarrer in den Amtsjahren (FEA)**
Thema: „Als Gemeindepfarrer in der Schule“
Leitung: D. Reitz, RPA Mainz

noch Oktober 1986

20. — 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
(HILF-Lehrgang in der Reinhardswaldschule)
Thema: „Theologie von unten“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, PTI Kassel
21. — 23. **Fortbildungstagung für Pfarrer in den ersten Amtsjahren (FEA)**
Thema: „Konfirmandeneiternarbeit“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler
W. Gänssle
27. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer in der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: „Weihnachten — auf dem Weg sein“
Konkretionen zu den neuen Rahmenrichtlinienthemen vom 1.—4. Schuljahr
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, RPA Darmstadt

November 1986

6. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schulen für Praktisch Bildbare/Geistigbehinderte**
Thema: „Unterrichtliche Konkretionen und Bausteine zu Themen des Lehrplans der Schule für Praktisch Bildbare/Geistigbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
Dr. Adam
10. — 12. **Fortbildungstagung für Schulpfarrer**
Thema: „Die Religionen der neuen Schülergeneration“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
K. L. Lehmann
10. — 14. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Gesamtschulen (HILF-Lehrgang)**
Thema: „Franz von Assisi — Beiträge des Hl. Franz zu aktuellen Problemen in Kirche und Gesellschaft“
Leitung: W. Gerhardt RPZ Schönberg
Th. Bruinler, PTI Kassel
13. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Schule für Lernbehinderte**
Thema: „Ein Geburtstagsfest — Advent und Weihnachten im Religionsunterricht der Schule für Lernbehinderte“
Leitung: H.-G. Loos, RPZ Schönberg
14. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sek II und an Beruflichen Schulen**
Thema: Religionspädagogische Werkstatt
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
M. Kopp, RPZ Schönberg
24. — 28. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer der Primarstufe (HILF-Lehrgang)**
Thema: „Evangelische Religion Primarstufe: Erfahrungen entfalten“ — Die neuen Rahmenrichtlinien Evangelische Religion Primarstufe
Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, RPA Darmstadt
H. Härterich, PTI Kassel/Hanau
28. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
Thema: „Humor schmückt den Christen“
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
Dr. A. Eitz, PTI Kassel

Beratungstage Religionsunterricht 1986

4. bis 6. August
im Religionspädagogischen Studienzentrum der EKHN

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 06173/4051, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtsbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema Interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propstebereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.